VERÖFFENTLICHUNGEN DES VERBANDES
FÜR INTERNATIONALE VERSTÄNDIGUNG
HEFT 14

KULTUR UND KRIEG



PROFESSOR WALTHER SCHÜCKING

PREIS 25 PFENNIG
KOSTENLOS FÜR MITGLIEDER DES VERBANDES
(MITGLIEDERBEITRAG MINDESTENS 3 MARK JÄHRLICH)

STUTTGART
DRUCK VON W. KOHLHAMMER
1914

Veröffentlichungen des Verbandes für internationale Verständigung.

Heft 1. **Der internationale Geist.** Von Nicolas Murray Butler. Preis 50 Pf.

Heft 2. **Die auswärtige Politik und die öffentliche Meinung.** Von Prof. Dr. Otfried Nippold. Preis 50 Pf.

Heft 3. **Die wichtigste Aufgabe des Völkerrechts.** Von Prof. Dr. Walther Schücking. Preis 50 Pf.

Heft 4. **Der Beitrag der christlichen Kirchen zur internationalen Verständigung.** Von Prof. Dr. Martin Rade. Preis 50 Pf.

Heft 5. **Frankreich und Deutschland.** Von Baron D'Estournelles de Constant. Preis 20 Pf.

Heft 6. **Formen internationaler Verständigung.** Von Professor Dr. Robert Piloty. Preis 50 Pf.

Heft 7. **Der Friedensgedanke in der Entwicklung des deutschen Volkes zur Nation.** Von Professor Dr. Martin Spahn. Preis 50 Pf.

Heft 8. **Über auswärtige Kulturpolitik.** Von Professor Dr. Karl Lamprecht. Preis 50 Pf.

Heft 9. **Der deutsche Chauvinismus.** Von Prof. Dr. Otfried Nippold. Preis 1 Mark.

Heft 10. **Ziele und Aufgaben des Verbandes für internationale Verständigung.** Von Prof. Dr. Otfried Nippold. Preis 50 Pf.

Heft 11. **Die Bedeutung der Suggestion im Völkerleben.** Von Prof. Dr. Adolf Friedländer. Preis 50 Pf.

Heft 12. **Höheres Nationalgefühl.** Von Viscount Haldane of Cloan, Lord-Kanzler von Gross-Britannien. Preis 50 Pf.

Heft 13: **Die Fortbildung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit** von Hofrat Professor Dr. Lammasch. Preis 25 Pf.

Heft 14: **Kultur und Krieg.** Von Prof. Walther Schücking. Preis 25 Pf.

KULTUR UND KRIEG*).

Man hat sich in Deutschland gewöhnt, die Epoche des wirtschaftlichen Aufschwungs von dem letzten Kriege an zu datieren. Zeitlich mag das richtig sein, aber das Nacheinander zweier Ereignisse bedeutet bekanntlich noch nicht ein Infolgedessen. Die enorme Entwicklung von Handel und Industrie, die wir allerdings in dem letzten Menschenalter haben vor sich gehen sehen, hat ihre Parallele in anderen Ländern, die keinen siegreichen Krieg geführt haben. England, weit entfernt durch das Aufblühen Deutschlands verloren zu haben, wie unsere Chauvinisten behaupten, hat in dem gleichen Zeitalter ebenfalls einen glänzenden Aufschwung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse erlebt, ebenso andere Staaten wie z. B. das gewerbfleissige Belgien. Die Gründe dafür liegen tiefer, als unsere Nationalisten es wissen wollten. Die Fortschritte in der naturwissenschaftlichen Erkenntnis haben alle Kräfte der Erde in ungeahnter Weise in den Dienst des Menschen gestellt, d. h. durch die Errungenschaften der Technik ist es möglich geworden, die Produktion ins Ungemessene zu steigern, und damit musste natürlich der Wohlstand des Volkes sich entsprechend steigern. Deshalb sollen wir uns hüten, die wirtschaftlichen Resultate des Krieges von 1870/71 zu überschätzen und schon unter diesem Gesichtspunkt den Krieg als Kulturbringer zu preisen.

Fördert der Krieg wirklich die Kultur, wie es seine Anhänger behaupten? Die Antwort darauf mag eine persönliche Erinnerung geben.

---

*) Vortrag, gehalten am 6. Oktober 1913 in Nürnberg am zweiten Verbandstag des Verbandes für internationale Verständigung.

Vor wenig Wochen war ich in Oxford. Wir wanderten von einem College zum andern und bewunderten die unsagbar schöne Pracht jener halb schloss-, halb klosterartigen Gebäude mit ihren verschwiegenen Kreuzgängen, mit den weiten Binnenhöfen, deren Wände ein Epheu von vielen Jahrhunderten deckt, mit den alten Parks und ihren ehrwürdigen Bäumen und Alleen. Wir sahen die Bibliotheken dieser Studienhäuser mit ihren Schätzen des Mittelalters, alten Pergamenten und bunten Miniaturen, wir sahen an den Wänden die Ölbilder der grössten Gelehrten aller Jahrhunderte, und wir waren alle ganz bezaubert von soviel Schönheit und Glanz. Da fasste ich mir ein Herz und fragte einen der hervorragenden Engländer, in deren Gesellschaft wir waren, woher nur all dieser Reichtum komme, einer Zeit entstammend, in der England noch nicht die Länder und die Meere fremder Erdteile beherrschte. Der von mir Gefragte war Sir Thomas Barclay, ein Friedensfreund, der mit unserem verehrten Gast Baron d'Estournelles de Constant England und Frankreich versöhnt und die Entente cordiale zustande gebracht hat. Und was gab er mir zur Antwort: „Hier ist nur nichts zerstört worden. Seit 1066 hat England keinen Feind in seinen Grenzen gesehen." Da dachte ich an meine deutsche Heimat, an den 30jährigen Krieg, die Raubkriege Ludwigs XIV. in der Pfalz, den spanischen Erbfolgekrieg, den siebenjährigen Krieg, die napoleonischen Feldzüge, die Freiheitskriege und all die Kulturgüter, die uns der Krieg und immer wieder der Krieg gekostet hat. Wieviel schöner und herrlicher würde es in unserm deutschen Vaterlande aussehen, wenn bei uns noch all die Dome, Burgen und Schlösser, all die Patrizierhäuser mit ihrem alten Hausrat, all die Bauernhäuser mit Erzeugnissen bodenständiger Volkskunst zu finden wären, die die Fackel des Krieges verzehrt hat! Wir brauchten nicht in die paar Museen der Grossstädte zu gehen, wo die Fülle der Stapelware uns müde macht, wir brauchten nicht Reisen zu machen, um entlegene Täler aufzusuchen, die von der Furie des Krieges verschont geblieben, wir brauchten nur um uns zu schauen und die Augen aufzumachen, wo wir uns gerade befänden. Und was das Schlimmste ist, es sind ja nicht nur die Kulturdenkmäler vergangener Zeit an sich, die bei

uns tausendfach vom Kriege vernichtet, es ist die einzigartige Stimmung, die von ihnen ausgeht. Ob Sie das englische Parlamentsgebäude in Westminster betreten und im Unterhause den Verhandlungen beiwohnen, während die Sonne durch die bunten Scheiben lacht, die die normanischen Herrscher mit ihren Wappen und französischen Wappensprüchen dort eingefügt, ob wir in Warwick Castle auf dem Bowling green stehen und das Schloss bewundern, das mit all seinen Mauern, Wehrgängen, Türmen und Zinnen im edelsten Tudor-Stil vor uns aufragt, ob wir nach Stratford pilgern, von wo der Schwan des Avon seinen Flug genommen, und sehen die Stube, in der ein Shakespeare geboren, und das reizvolle Fachwerkhaus, in dem er die Lateinschule besucht, überall stossen wir in England auf die Traditionen einer ununterbrochenen Kultur von langen Jahrhunderten. Und wer kann uns sagen, wieviel erzieherische Wirkungen von solchen Eindrücken ausgehen! Jeder einzelne erscheint als Glied der Kette, die von der Vergangenheit ununterbrochen zu uns heraufreicht und uns wieder mit der Zukunft verknüpft, gemeinsame Erinnerungen einen das Volk, Heiligtümer der Vergangenheit geben unserem Volke seine Geschichte, und wenn das durch die moderne wirtschaftliche Entwicklung von der Heimat Boden entwurzelte Volk, zusammengepfercht in modernen Grossstädten vielfach traditionslos geworden ist, nun so müssen wir ihm eben in aufbauender Arbeit von Geschlecht zu Geschlecht die neue Heimat lieb und reizvoll zu machen. Die deutsche Erde wohnlich machen auch für den Ärmsten und Niedrigsten unserer Brüder, d. h. Kulturarbeit leisten, und nicht Kriege führen und Schlachten schlagen, mag es nun auf dem fremden oder schlimmer noch auf dem eigenen Boden sein. Wohl sind gelegentlich durch den Krieg mächtige Reiche gegründet, von denen die Zivilisation ihren Ausgang genommen, aber sind nicht ebensoviele Reiche mindestens durch den Krieg zerstört worden? Und sind wirklich nur diejenigen im Kriege überrannt worden, die innen faul und morsch gewesen, wie jetzt die europäische Türkei? Gerade die Geschichte der Türkei beweist das Gegenteil. Es waren keine Kulturwerte der Mongolen, die Tschingis-Khan bis vor die Tore Breslaus führte, es waren keine Fähigkeiten zur Kultur, die den

Türken den Balkan für Jahrhunderte in die Hand spielten, die das grosse Serbenreich zerstörten in der Schlacht auf dem Amselfelde, sodass die Südslawen heute mühsam dort anfangen müssen, wo sie einst vor Jahrhunderten aufgehört, um unter dem Joch der Türken zu schmachten, die die Kultur nur gehemmt haben. Ist es umgekehrt nicht ewig schade, um die Vernichtung der einzigartigen Kultur der Araber in Spanien? Fürwahr, es ist unmöglich, den Krieg als den grossen Kulturbringer hinzustellen und die Blüte der Völker davon abhängig zu machen, dass ihre Angehörigen von Zeit zu Zeit zu Tausenden einander hinschlachten.

Auch für die Kultur der Einzelpersönlichkeit leistet der Krieg nicht das, was man ihm zuschreibt. Gewiss kann es seinen erziehlichen Wert haben, wenn der einzelne genötigt wird, sein Leben einzusetzen für seine Volksgenossen, aber der Krieg zwingt ihn, den Seinen zu nützen, indem er die andern schädigt. Wer durch einen wohlgezielten Torpedoschuss einen Riesenpanzer mit Tausenden von Menschen in die Luft sprengt, der hat sich am besten verdient gemacht um Volk und Staat. Kann man wirklich behaupten, dass solche Arbeit veredelnd wirkt auf den Soldaten? Muss nicht gerade die Liebe zum Vaterlande und der Ehrgeiz, dem Vaterlande zu dienen, im Kriege Hass und Mordlust gegen den Feind auslösen? Auch der Arzt und die Krankenschwester setzen oft ihr Leben ein für ihre Volksgenossen, aber sie bringen nur Hilfe und bringen niemandem den Tod. Und nicht nur die Schlachtfelder haben ihre Invaliden, sondern alle Stätten der Arbeit. Wer hinabsteigt in die dunklen Schächte der Erde, um durch die Gewinnung von Kohlen für Gewerbefleiss und Wohlstand seiner Mitbürger die nötigen Bedingungen zu schaffen, der wagt auch, wie die Erfahrung lehrt, immer wieder sein Leben, und seine stille, unsichtbare Arbeit da unten, die ihn oft siech macht in den Jahren der Kraft, bringt nur Segen und kein Verderben. Wir haben allen Grund, ein hohes Lied zu singen von der Arbeit, wie es der Dichter tut mit den Worten:

> Ehre jedem Tropfen Schweiss,
> Der in Hütten fällt und Mühlen;
> Ehre jeder nassen Stirn

Hinterm Pfluge, doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Aber zu behaupten, dass die grausige Arbeit des Schlachtfeldes, die nur im Vernichten blühender Leben besteht, die beste und edelste sei, und dass die Völker den Krieg zu ihrer Erziehung brauchten, das geht zu weit.

Ich habe vorhin von den Denkmälern alter Kultur in England gesprochen. Auch hier auf dem Boden des alten Nürnberg schauen wir um uns überall solche Denkmäler, wie sie herrlicher keine andere Stadt in Deutschland besitzt. Bei dem Anblick des Sebaldusgrabes von Peter Vischer oder des Sakramentshäuschens von Ulrich Krafft kann man sich wirklich fragen, ob wir uns überhaupt eine höhere Kultur denken können, als diejenige, die hier in Nürnberg schon einmal geblüht hat. Ich habe mir diese Frage selbst vorgelegt, aber ich habe sie kühnen Mutes bejaht, als ich die Folterwerkzeuge hier auf der Burg gesehen. Da bin ich zu der Einsicht gekommen, was hilft all die künstlerische und wissenschaftliche Kultur, die hier in Nürnberg schon einmal gewesen ist, so lange die Menschen gegeneinander so grausam gewütet haben. Der wahre Fortschritt in der Kultur ist der Fortschritt in der Humanität. Und vom Standpunkt der Humanität aus müssen wir die Einrichtung des Krieges verurteilen. Denken Sie einmal an die Schlacht bei Königgrätz, wo auf der einen österreichischen Seite 40000 Sterbende und Verwundete durcheinander lagen. Es gibt keine Phantasie, die furchtbar und genial genug wäre, um dieses Massenelend sich wirklich vorstellen zu können.

Mag man also behaupten, dass der Krieg heute noch zuweilen notwendig sei, — wo es gilt, das Vaterland zu verteidigen, würden wir ja alle ohne Unterschied des Alters und der Partei die Flinte auf den Rücken nehmen — man soll aber nicht behaupten, dass der Krieg in sich etwas Gutes sei. Der Fortschritt der Kultur liegt in dem Fortschritt der Humanität und der Geist der Menschlichkeit verhüllt schluchzend sein Haupt, wenn die Fackel des Krieges entzündet wird.

Darum versündigen sich diejenigen frevelnd an der Mensch-

heit im allgemeinen und an unserm Volk im besonderen, die immer wieder behaupten, die Zeit sei gekommen, wo unser Volk wieder einen Krieg brauche, um einmal aus dem Jagen nach Erwerb und Genuss herauszukommen und edlere Empfindungen des Herzens zu spüren. Das kann nur jemand sagen, der die Dinge von oben betrachtet und die wirkliche Lage des Volkes gar nicht kennt. Es mag ja wirklich Kreise geben, die sich zu sehr dem Genuss ihres Reichtumes zugewandt haben, obgleich erfahrungsgemäss z. B. unsere Grossindustriellen höchst arbeitsame Leute sind, die grosse Mehrzahl unseres Volkes ringt heute noch hart um seine Existenz. Ist da wirklich schon die Gefahr, dass unser Volk in einem Genussleben verkommt und haben wir nicht vielmehr allen Grund, unserm Kaiser dafür dankbar zu sein, dass er sich redlich und erfolgreich bemüht hat, von unserm Volke die furchtbare wirtschaftliche Not abzuwenden, die erfahrungsgemäss mit jedem Kriege für die Mehrzahl der Bevölkerung verbunden ist? Wer also glaubt, dass es in unserem Volke Schichten gibt, denen es zu gut geht, der sollte für eine andersartige Verteilung von Besitz und Einkommen durch innere Reformen eintreten, nicht aber für den Krieg als Volkserzieher, der eine entsetzliche Krisis im Wirtschaftsleben mit sich bringen und gerade die Ärmsten des Volkes in Hunger und Elend stürzen würde. Zum Glück hat sich ja unsere Regierung bisher durch das Treiben dieser Kriegshetzer, die manchmal wahrscheinlich nicht sowohl aus Verblendung, sondern aus kapitalistischer Gewinnsucht handeln, nicht im geringsten beeinflussen lassen. An ihrem ehrlichen Willen zum Frieden dürfen wir nicht zweifeln. Aber da die Regierungen der Kulturstaaten einander nicht trauen, werden die Rüstungen zum Schutze des Friedens von Jahr zu Jahr gesteigert. In den letzten 30 Jahren haben sechs europäische Grossmächte 134 Milliarden Mark für militärische Zwecke ausgegeben. Rechnet man alle hierher gehörigen Ausgaben, wie z. B. auch die Militärpensionen, die Lohnverluste der unter den Waffen befindlichen Truppen usw. zusammen, so ergibt sich allein für das Deutsche Reich eine Jahreslast von etwa 4 Milliarden Mark. Das ist eine unermessliche Summe, und was das Schlimmste ist, wenn die Dinge so weiter gehen wie bisher, so

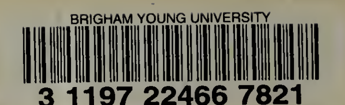
wird auch diese Summe noch von Jahr zu Jahr weiter gesteigert werden. Man pflegt zu sagen, das Geld bleibt im Lande, aber es liegt doch klar zutage, dass diese Ausgaben im volkswirtschaftlichen Sinne unproduktiv sind. Volkswirtschaftlich betrachtet, liegt doch ein ungeheurer Unterschied darin, ob der Staat für 60 Millionen Mark eine neue Eisenbahnlinie baut, die eine entsprechende Verzinsung bringt, ob er dafür meilenweite Moore und Ödländereien in lachende Fluren verwandelt, oder ob 60 Millionen für die Erbauung und Armierung eines Riesenpanzers ausgegeben werden, der nach einer Anzahl Jahre schon wieder zum alten Eisen geworfen werden muss. Gewiss, wir wollen die positiven Werte, die unserm Volke die militärische Erziehung schon auf rein körperlichem Gebiete gibt, nicht verkennen, aber damit ist doch nicht gesagt, dass dieser Unfug des Wettrüstens zu Lande, zu Wasser und in der Luft immer so weiter gehen müsse. Die Anhänger dieses Systems, zum Teil pekuniär daran interessiert, rechtfertigen es mit der Erwägung, dass wir trotzdem immer reicher würden und die Lebenshaltung aller Schichten sich bessere. Gewiss sind das Tatsachen, die sich nicht bestreiten lassen. Aber ich habe schon vorhin gesagt, der wahre Fortschritt der Kultur zeigt sich in dem Fortschritt der Humanität — und vom Standpunkt der Humanität aus betrachtet, wie viel wäre da noch zu tun. Wir haben in Deutschland eine Säuglingssterblichkeit von etwa 350000 Kindern jährlich; es gibt Arbeiterviertel in Berlin N., wo bloss infolge der ungünstigen sozialen Verhältnisse 42 Prozent aller Kinder und Säuglinge sterben; es sterben in Deutschland jährlich etwa 35000 Wöchnerinnen, weil z. B. im Regierungsbezirk Gumbinnen beinahe bei der Hälfte der Geburten aus Armut sogar die Hebamme fehlt; ein grosser Teil unserer Volksschulkinder leidet an Unterernährung, es wohnen in Berlin mehr als 600000 Menschen in Wohnungen, in denen mehr als fünf Personen auf ein heizbares Zimmer kommen. Während der ganze Krieg von 1870/71 uns nur 40000 Menschenleben gekostet hat, gehen uns jährlich mehrere 100000 Menschenleben verloren, weil der Zustand des bewaffneten Friedens all die Mittel verschlingt, mit denen sie erhalten werden könnten. Wir rühmen

uns unserer Arbeiterversicherung, aber das Deutsche Reich gibt für diese Versicherung weniger aus, wie für einen einzigen Riesenpanzer. Nicht ohne Grund hat man von der Witwenversicherung, die jetzt der Arbeiterversicherung eingefügt ist, gesagt, dass es eigentlich nur eine Attrappe sei. Denn nur die invalide Witwe des Arbeiters bekommt eine Rente, nicht diejenige, die noch selbst schaffen kann, mag auch ihre Tätigkeit vollauf daheim durch die Erziehung und Verpflegung der Kinder in Anspruch genommen sein. Vom Standpunkt der Humanität aus müssen wir aber doch die Forderung aufstellen, dass jeder Mensch zunächst einmal auch eine menschenwürdige Existenz führe. Bekanntlich lebt der Mensch aber nicht von Brot allein, wir müssen auch unseren Volksgenossen über die blosse leibliche Ernährung hinaus Anteil verschaffen an den höheren Kulturgütern dieses Lebens. Um nur eines zu nennen, die dramatische Kunst muss eine Sache des Volkes werden, wie sie es einst war in Athen. Dort baute der Staat die Theater und veranstaltete die Festspiele, jeder Bürger hatte freien Zutritt und erhielt noch eine Summe Geldes, um sich Erfrischungen zu kaufen, damit ihm im Theater nicht das Gefühl von Hunger und Durst den Kunstgenuss störe. Wenn wir so unsere Kunst demokratisieren könnten, dann würden wir unsere Kultur befruchten, dann könnten uns Dichter erstehen wie Äschylus, wie Euripides, wie Sophokles. Denn das Volk will eine grosse und edle Kunst. Es gibt nur zwei Dinge, die gut sind, auf der Welt, sagt W. v. Humboldt, Gott und das Volk.

Also, wer sein Volk lieb hat, der soll eintreten für jene grosse Kulturbewegung, die jetzt durch die Lande geht: das Streben nach internationaler Verständigung. Es handelt sich hier nicht um eine Utopie. Der Krieg bricht nicht aus, wie die Cholera und die Pest, den Krieg machen wir Menschen, und wenn wir Menschen eines Sinnes sind, dann brauchen wir weder den Krieg noch die Unsicherheit des bewaffneten Waffenstillstandes von heute. Schon dämmert am Horizont das Morgenrot einer neuen Zeit; schon haben die englischen und die deutschen Staatsmänner erklärt, dass man in bezug auf die Zahl der Riesenpanzer ein bestimmtes Verhältnis wahren könne. Das ist ein schöner Anfang zu neuen Zielen. Es kommt nur darauf an,

dass endlich die Völker guten Willens sind. Vor unsern Kindern und Enkeln sind wir dafür verantwortlich, dass wir Deutsche zu diesem grossen Werk der internationalen Verständigung rechtzeitig unseren Beitrag leisten.

> Drum jeder fleh, dass es gescheh',
> Wie's einst geschieht, trotz alledem,
> Dass rings der Mensch die Bruderhand
> Dem Menschen reicht, trotz alledem.



Zentralvorstand des Verbandes für internationale Verständigung:

Dr. Friedrich **Curtius**, Präsident des Direktoriums und des Oberkonsistoriums der Kirche A. K., Strassburg i. E., Vorsitzender.

Professor Dr. Otfried **Nippold**, Oberursel bei Frankfurt a. M.

Professor Dr. Walther **Schücking**, Marburg a. L.

stellvertretende Vorsitzende.

Professor Dr. Robert **Piloty**, Würzburg.

Bankdirektor Hermann **Maier**, Schatzmeister, Frankfurt a. M.

Ausschuss:

Professor Dr. Karl **von Amira**, München.
Professor Dr. Max **Apt**, Syndikus des Ältestenkollegiums, Berlin.
Professor Dr. Paul **Arndt**, Frankfurt a. M.
Kommerzienrat Georg **Arnhold**, Dresden.
Rechtsanwalt Dr. Julius **Bachem**, Cöln.
Staatsrat **von Burkhard**, Präsident der K. Bank, Exzellenz, Nürnberg.
Professor Dr. Wilhelm **van Calker**, Giessen.
Professor Dr. Francis **Curtis**, Frankfurt a. M.
Geheimer Justizrat Heinrich **Dove**, Syndikus der Handelskammer, Berlin.
Professor Dr. Otto **Frhr. von Dungern**, Czernowitz.
Professor Dr. Max **Fleischmann**, Königsberg i. Pr.
Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Wilhelm **Foerster**, Charlottenburg.
Professor Dr. Berthold **Freudenthal**, Frankfurt a. M.
Professor Dr. Adolf **Friedländer**, Privatklinik Hohemark bei Frankfurt a. M.
Vizeadmiral a. D. Karl **Galster**, Exzellenz, Kiel.
Kontreadmiral z. D. **Glatzel**, Berlin.
Arthur **von Gwinner**, Direktor der Deutschen Bank, M. d. H., Berlin.
Professor Dr. Bernhard **Harms**, Kiel.
Oberstaatsanwalt Geheimer Ober-Justizrat Dr. Eduard **Hupertz**, Frankfurt a. M.
Wirklicher Geheimer Rat Professor Dr. Paul **Laband**, Exzellenz, Strassburg i. E.
Kommerzienrat Ernst **Ladenburg**, Bankier Frankfurt a. M.
Hofrat Professor Dr. Heinrich **Lammasch**, Wien.
Geheimer Hofrat Professor Dr. Karl **Lamprecht**, Leipzig.
Geheimer Hofrat Professor Dr. Karl **von Lilienthal**, Heidelberg.
Geheimer Justizrat Professor Dr. Franz **von Liszt**, Berlin.
Gymnasialdirektor Professor Dr. Wilhelm **Martens**, Konstanz.
Geheimer Oberregierungsrat Dr. **Mayer**, Karlsruhe.
Geh. Hofrat Professor Dr. Christian **Meurer**, Würzburg.
Professor Dr. Wolfgang **Mittermaier**, Giessen.
Professor Dr. Paul **Natorp**, Marburg a. L.
D. Friedrich **Naumann**, M. d. R., Berlin.
Friedrich **von Payer**, M. d. R., Stuttgart.
Geh. Kommerzienrat Dr. Oskar **von Petri**, Nürnberg.
Professor Dr. Martin **Rade**, Marburg a. L.
Professor Dr. Herm. **Rehm**, Strassburg i. E.
Geh. Baurat Dr. Anton **von Rieppel**, Generaldirektor, Nürnberg.
Professor Dr. Heinrich **Rössler**, Frankfurt a. M.
Professor Dr. Heinrich **Sieveking**, Zürich.
Generalkonsul Karl **Simon**, Mannheim.
Hofrat Dr. H. Th. **Soergel**, Freilassing.
Oberlandesgerichtspräsident Dr. Peter **Spahn**, M. d. R., Frankfurt a. M.
Geheimer Justizrat Professor Dr. Rudolf **Stammler**, Halle a. S.
Dr. Paul **Stern**, Bankier, Frankfurt a. M.
Justizrat Karl **Trimborn**, M. d. R., Cöln.
Professor Dr. Heinrich **Weinel**, Jena.
Geheimer Justizrat Professor Dr. Philipp **Zorn**, M. d. H., Kronsyndikus, Bonn.

Bureau des Verbandes:

Oberursel bei Frankfurt a. M., Liebfrauenstrasse 22.